

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp.
Anzeigenzeile 15 A., die Restamen-
zeile 40 A. Bei ununterbrochener Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Zeilen-Abzählung. Offerten-
zeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

16

Mittwoch, den 20. Januar 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Grund der mit Delegierten der Österreichisch-ungarischen Regierung im September d. Js. gepflogenen Verhandlungen hatte die Österreichisch-ungarische Regierung die Einfuhr von Mehl und Getreide nach Deutschland freigegeben. Sämtliche Anträge auf Einfuhr genannter Futtermittel aus Österreich-Ungarn mußten hierbei aber von einer der deutschen Landwirtschaftsgesellschaften, dem Reichsverband der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften im Bund der Landwirte gebildeten Kommission zur Veranlassung eingereicht werden.

Wegen der bei diesem Verfahren nicht zu vermeidenden Verzögerungen ist inzwischen die Österreichisch-ungarische Regierung um volle Freigabe der Einfuhr genannter Futtermittel aus Österreich-Ungarn ersucht worden. Die Österreichisch-ungarische Regierung hat jedoch eine derartige Vollstreckung abgelehnt, weil nach den gemachten Erfahrungen Gefahr bestehe, daß von den Futtermittel-Exporten in gegenseitiger Hinsicht Konkurrenz durch die in den Verhältnissen nicht gerechtfertigte Exporte fortgesetzt durch die der beabsichtigte Ausgleich gestört und Verhinderung des einen Teiles eine Entblößung der anderen herbeigeführt würde, was weder im Interesse noch des anderen Teiles gelegen sei.

Jedoch den deutschen Wünschen entgegenzukommen, die Österreichisch-ungarische Regierung bereit erklärt, Erteilung von Spezialbewilligungen für die Einfuhr von Mehl und Getreide auf Grund von Anträgen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin abzugeben. An die Zollämter derart freizugeben, daß die Zollermächtigung werden, die Abfertigungen gegen Vorlage einer Bescheinigung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin SW., Dörfelstrasse 14, vorzunehmen. Der genannten Gesellschaft befristeten Anträge einzureichen, die sie direkt zugehen, ohne weiteres zur Einfuhr und sind zu behelfe lediglich den Frachtbriefen beizufügen. Zur Erledigung des Verkehrs sollen diese Bescheinigungen wagnislos ausgestellt werden. Ich habe Angeordnet, daß eine Ablehnung eines bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gestellten Antrags nur nach Vorlage eines Bescheides der dortigen Interessenten nachzugehen ist.

Der Reichsfinanzminister.
Im Auftrage: gez. Müller.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 2. d. Ms., Kreisblatt Nr. 264, veröffentlicht.
Dillenburg, den 16. Januar 1915.
Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Die Herren Bürgermeister der nachgenannten Gemeinden.

Mitteilung der königlichen Oberförsterei in Dillenburg: Ihre Gemeinden die nachbemerkten Beträge Kosten der Forstformulare pro 1914 beizutragen: Dillenburg 7.97, Frieddorf 7.83, Erdbach 2.51, Fleisbach 2.58, Dorf 0.60, GutsMuths 2.26, Heiligenborn 0.35, Heilshausen 1.29, Hirschbach 3.89, Hohenroth 1.06, Hohenroth 4.21, Mettenbach 3.32, Rabenscheid 2.14, Rodenbach 2.56, Schönbach 6.61, Seilshofen 1.47, Wald- 2.88.

Bitte Sie, die Gemeindevorstände anzuweisen, diese binnen 14 Tagen auf das Konto Nr. 8563 der Kreisbank E. Weidenbach, Dillenburg, für das Dilltal in der bei dem Postfachamt Frankfurt a. M. unter der Seitennummer 195 einzuzahlen.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Wiederwahl des Bürgermeisters Gehlert zu Langen. Der Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 18. Januar 1915.
Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Wiederwahl des Bürgermeisters Heun zu Guntershausen. Der Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 18. Januar 1915.
Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Reichssekretär Dr. Helfferich.

Der Direktor der Deutschen Bank, Herr Dr. Helfferich, übernimmt ein Mann die Reichssekretär, dessen Name in der deutschen Finanzwelt wie auch in amtlichen Kreisen seit langem bekannt ist. Helfferich, der einer Familie entstammt, hat sich zunächst in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht durch die Herausgabe eines grundlegenden Werks über „Die Reform des Geldwesens nach der Gründung des Reichs“. Seine politischen Regungen führten ihn im Jahre 1899 an die Friedrich-Wilhelms-Universität, wo er sich

als Privatdozent für Staatswissenschaften habilitierte, bis er im Jahre 1901 als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen wurde. Im Jahre 1902 wurde er zum Vizepräsidenten des Reichsverbandes der deutschen Landwirtschaftsgesellschaften ernannt und im April 1905 zum Vizepräsidenten der Reichsversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaften ernannt. Er hatte, seine theoretischen Kenntnisse bei der Ordnung des Geldwesens in den Kolonien auch praktisch wirksam zu verwerten, trat Helfferich an die Spitze der Anatolischen Eisenbahn in Konstantinopel. Von dort wurde er in den Vorstand der Deutschen Bank berufen, in dem er seitdem gewirkt hat. Das Vertrauen, das man ihm an den maßgebenden Stellen der Regierung auch weiterhin entgegenbrachte, bekundete sich darin, daß er im Jahre 1913 den Auftrag erhielt, die deutsche Regierung bei der internationalen Finanzkonferenz zur Regelung der Balkanfragen in Paris zu vertreten. Die Erfahrungen, die er in der Leitung einer unserer größten Banken im Laufe der Jahre auf allen Gebieten der Finanzwirtschaft hat sammeln können, werden ihm als Leiter des Reichsschatzamts in besonderem Maße zufließen können.

Ein Brief des Ministers von Loebell.

Der Minister des Innern, Herr von Loebell hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Sering einen Brief gerichtet, in dem es heißt: Unter den Fragen, die uns in der Heimat beschäftigen, während die Truppen draußen in schwerem erfolgreichem Ringen mit feindlichen und tapferen Gegnern stehen, nimmt wohl ohne Zweifel die Sorge um unsere Volksernährung die erste Stelle ein. Die Nationalökonomien und die Männer des praktischen wirtschaftlichen Lebens, die in der vergangenen Friedenszeit immer wieder betonten, daß in einem kommenden Kriege die wirtschaftlichen Fragen eine größere Rolle spielen würden als je zuvor, haben nun zu Recht behalten. Vom Offenstehen unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir in unerschütterlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbegreifbar machen. Ich brauche kaum zu betonen, daß die Staatsregierung so wenig wie jeder aufrechte Deutsche auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffensieg zufließen wird wie der wirtschaftliche. Leider ist allen Ermahnungen, allen Mahnungen der Regierung zum Trotz die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen und einfach leben; viel Schwarzbrod und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl wie mit den Kosten, die man wegzuerwerfen gewohnt war. Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmomenten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Krieg. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparamkeit und Entsagung daheim, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind, verläßt sich auf Vaterland wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzug tun würde.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden.

Der Versorgung der Kriegsinvaliden hat sich die bayerische Heeresverwaltung mit dankenswertem Verständnis angenommen, indem sie, wie halbamtlich mitgeteilt wird, wegen der vielfach unzureichenden gesetzlichen Rentenversorgung die Fürsorge für die Erwerbsfähigkeit der Invaliden und für ihre Erwerbsbeschaffung ins Auge faßt, um die verwundeten Krieger ihrer Heimat und unserem Wirtschaftsleben möglichst zu erhalten. Die Heeresverwaltung hat Vorseorge getroffen, daß die Razzareibehandlung möglichst auch auf die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit erstreckt wird. Die Vorarbeiten über die weitere Fürsorge, namentlich für das Erlernen und Umlernen im alten oder zu neuem Berufe, dann für entsprechende Berufsberatung und Arbeitsbeschaffung sind im Staatsministerium des Innern in die Wege geleitet und werden demnächst unter Zusammenfassung der beteiligten Kreise zu Ende geführt werden.

Maximilian Harden über den Krieg.

Die Ankündigung, Maximilian Harden werde zugunsten der Kriegsfürsorge einen Vortrag halten, hatte in Frankfurt eine zahlreiche Zuhörerschaft in den Saalbau gelockt. Wir alle können, so führte Harden aus, das Ungeheure des mit dem gegenwärtigen Krieg im Werden begriffenen Mythos noch gar nicht voll empfinden. Später, wenn die Einzelheiten verfließen sind, die großen Umrisse bleiben, wird man fühlen, daß hier ein hohes Lied angestimmt wurde, neben dem das Schöne, das je gesungen ward, wie ein kleines, friedliches Ammenliedchen klingen wird. Ein Volk, das auf der Landkarte einen verhältnismäßig kleinen Raum sein Eigen nennt, umgeben von einer ungeheuren Welt von Haß und Feindschaft, das ist ein so wunderbares, großes Erlebnis, wie es noch keiner Nation in der Geschichte beschert war. Ein unnützes Beginnen ist der Versuch, nachzuweisen, wir seien im Recht. Vor dem Forum der Geschichte kommt es nicht darauf an, wer einen Krieg angefangen, sondern wer ihn gewonnen hat. Wir alle wollen lieber unter den Flügel der Nachbarschaft fliehen, als unter ihren lobenden Attesten geschlagen werden. Der eng-

lische Haß gegen uns ist freilich verständlich. England ist uns gegenüber in ähnlicher Lage, wie eine alte, reich, aber auch bequem gewordene Firma, neben der mit einem Male ein rühriges, überaus arbeitssames Konkurrenzunternehmen emporwächst. Und es mußte gegen die englische Ideenwelt verstoßen, daß Deutschland auf so zahlreichen Gebieten die englischen Leistungen weit zu überbieten vermochte. England hat im letzten Jahrhundert nur zwei Dinge besser verstanden als andere Völker: Regieren und Genießen. Es hat namentlich in der Lenkung untergeordneter Rassen Großes geleistet, und es hat an allen Genüßstätten der Erde geschwelgt. Diese beiden Dinge lassen sich auf die Dauer nicht vereinigen, das ist die tragische Schuld Großbritanniens. Das gewaltige Erlebnis des Krieges hat ein Fortschreiten auf diesem Wege verhindert. Wir kämpfen gegen ungeheure Uebermacht, und der Sieg ist heute noch nicht gesichert. Aber unter keinen Umständen wird der Genius Deutschlands zulassen, daß nach einem derartigen Kampfe die Arbeit des deutschen Schwertes um ihren Preis gebracht wird.

Hohenzollern und Wittelsbach.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist mit dem Erbprinzen Viktor in München eingetroffen. Dem Wunsch des Fürsten entsprechend, wurde mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit von einem feierlichen Einzuge abgesehen. Am Bahnhof waren zum Empfang anwesend: der König, der Herzog von Kalabrien, die Prinzen Karl, Leopold und Ludwig Ferdinand, der Oberzeremonienmeister Graf Moß, der preussische Gesandte Vosschäfer von Schoen sowie die Spitzen der militärischen Behörden. Nach der gegenseitigen Begrüßung der Fürstlichkeiten und der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges führten der König und der Fürst in Galawagen zur Residenz. Die sämtlichen Prinzen und das Gefolge folgten ihnen. Das Publikum begrüßte lebhaft den König und seine Gäste. In der Residenz empfingen die Königin, die Prinzessin Braut und die anwesenden Prinzessinnen den Fürsten. Zu Ehren des Brautpaares fand abends Tafel bei der Prinzessin Arnulf statt.

Die „Kölnische Allgemeine Zeitung“ schreibt: Heute findet in München die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern statt. Die Schließung dieses Ehebundes zwischen einem Mitgliede des Hohenzollernhauses und einer Prinzessin aus dem Wittelsbacher Stamme fällt in die Tage gewaltiger Ereignisse für die Zukunft unseres Vaterlandes. Als ein weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der deutschen Fürstengeschlechter zueinander reiht sich die Verbindung der fürstlich hohenzollernschen Linie mit dem bayerischen Königshause an. Abge der Segen dieser schweren, aber großen Zeit auf der Verbindung ruhen.

Ein Lob der deutschen Verwaltung.

Dem „Bulletin des Ardennes“ entnimmt das „Pariser Journal“ Mitteilungen über die deutsche Verwaltung im Ardennen-Departement und besonders im Bezirk Sedan, die zwar mit allerlei giftigen Gemeinheiten durchflochten sind, im Grunde aber ein hohes Lob der deutschen Verwaltung in Frankreich enthalten. Es heißt da: Als die Deutschen ins Ardennen-Departement einrückten, fand die Ernte noch auf dem Felde. Ein Teil ist verborgen: die Weizen- und Haferfelder sind von Zuchtvoll und Reiterei niedergedrückt, von der Artillerie zermalmt worden. Soweit das Getreide und das Heu geschnitten und auf Stapel gefeget war, ist es allen Unbilden der Witterung ausgesetzt gewesen und hat an Ort und Stelle wieder neu gekieimt. Die Deutschen haben davon zu retten gesucht, was sich retten ließ. Die Kartoffel- und Zuckerrübenerte war gut. Die Deutschen haben über den Wert der Ernte genaue Erhebungen gemacht, ebenso über das Vieh in den Ställen, über die Möglichkeit eines Wiederauflebens der Gewerbe und über die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide und Mehl. Eine neue Volkszählung ist sehr sorgfältig durchgeführt worden. Wie für die Ernte haben die Deutschen auch für die Ausfaat einheimische Bauern zwangsweise angestellt. Jede Person erhält täglich ein Pfund Mehl. Beim Einmarsch der Deutschen fehlte vielerorts mehrere Tage lang Brot, Zucker, Kaffee, Salz, Feuerzeug und Tabak. Aber das hat sich bald gebessert. Der Verkauf von Schnaps ist verboten. Die Post ist eingestellt. Die Eisenbahnen dienen nur für Militärtransporte. Der Feind hat auch eine Behrliste aufgestellt, sowohl für die gedienten Leute wie für die Rekruten von 1914 und 1915 und für die Hilfsdienste. Alle Wehrpflichtigen werden beim Reinigen der Straßen, beim Unterhalt der Wege, bei Brückenbauten und ähnlichem beschäftigt, als wenn es für immer wäre.

Generalmajor Gatti über die Lage im Westen.

Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Generalmajor Gatti, schreibt den deutschen Sieg bei Soissons der guten deutschen Führung und der Wanderrückfähigkeit der Deutschen zu. Die Einschuldigung der Franzosen, daß sie die Schlacht durch das Hochwasser der Aisne verloren hätten, findet er nicht stichhaltig; vielmehr sei an den Tagen, wo die Franzosen ihre Reserven einsetzten, ihr Angriff nicht mit genügender Kraft geführt worden. Mehr als einen guten britischen Erfolg sieht Gatti in der Schlacht bei Soissons nicht. Wichtiger seien die allgemeinen Schlüsse, die man daraus ziehen könne. So könne daraus festgestellt werden, daß Deutschland noch genügend Kraft besitze, um offen und vorgehen zu können. Ueberall, wo es allein und unmittelbar vorgehe, gelänge es ihm, dem Gegner seinen Willen aufzuzwingen. Deutschland sei das Volk, das die andern leite. Frankreich sehe von Tag zu Tag die Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg der von Joffre angeordneten Offensive schwinden.

Joffre und die Kämpfe um Soissons.

Der bedeutsamste deutscher Sieg am Montag ergab sich aus der kühnen Besetzung des allerletzten Stützpunktes der Maunoury'schen Truppen, nämlich des Forts von Soissons St. Paul. Am Montag ließ Joffre mitteilen, die Deutschen befänden sich nur auf einer für St. Paul ungeschützten Stellung. Dieser Auffassung des Generalissimus entgegen zerstörte das Bombardement den für die Verbindung mit Reims wichtigen St. Pauler Bahnhof und erzielte eine vollständige Isolierung der Stadt Soissons. Die Joffre'sche Note erwähnt am Dienstag dieses Bombardement, jedoch ohne die Beschießung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von den Franzosen und den Garribaldi-Korps erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmütigen Garribaldianer würden in den Fehler des ungedeckten Fortrückens, der ihnen schweren Schaden zuzugab, nicht wieder verfallen.

Was sich die Franzosen vorlegen lassen.

Daß der deutsche Tagesbericht, wie der Name sagt, täglich erscheint, dürfte man nachgerade auch in Frankreich wissen. Das verhindert indessen die „Guerre Sociale“, in deren Spalten manchmal eine Lanze für die Wahrheit gebrochen wird, nicht, ihre Leser unter dem Titel „Anruhen in Berlin“ mit der folgenden „Nachricht“ zu ergötzen: Da die Tagesberichte seit Kriegsausbruch kürzer und seltener wurden, rote sie sich vor dem Kaiser des Großen Generalstabs eine enorme Menge zusammen; man rief: Wir wollen Nachrichten haben! In dem großen Eingangstor wurde hierauf eine Verhinderung angebracht, daß es erst am nächsten Tage wieder einen Bericht geben werde. Die Menge ließ sich aber dadurch nicht beruhigen, sodaß eine starke Polizeibewachung eingreifen mußte, um der Kundgebung ein Ende zu machen.

Die Schlappete der Jnder bei Givendy.

Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlappete der Jnder am 20. Dezember bei Givendy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt. Die Jnder erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem verheerenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Jnder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile des Schützengrabens wurden wiedererobert und behauptet. An einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt, eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Lehmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände dieser Gegend sind unglücklich. Rot und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Eine gleichzeitige Aktion der Verbündeten.

Die „Tribuna“ in Rom will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Entente-Mächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet, dazu gehören auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutschen Küsten. Wenn die Meldung der „Tribuna“ richtig ist, und wir haben vorerst keinen Anlaß, daran zu zweifeln, so ergibt sich aus dem Plan unzweifelhaft das Eingeständnis der Schwäche und der Tatsache, daß die Verbündeten bisher nichts erreicht haben. Der französische Generalissimus Joffre hat seine mit tönenden Worten eingeleitete Offensive zusammenbrechen lassen; wir sehen daher auch der neuen gemeinsamen Aktion der Verbündeten mit Ruhe entgegen. Wir sind bereit.

Eine Krise in Rußland.

Aus Sofia wird gemeldet: Hier sind vertrauliche Berichte aus Petersburg eingelaufen, nach denen sich der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch in der letzten Zeit derart verschärft habe, daß die Absetzung des Generalissimus bereits erwogen werde. Die russische Friedenspartei gewinne täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Ueberzeugung Rußland den Krieg wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortzuführen könne. Gleichzeitig liegen sichere Merkmale für die Unabwendbarkeit einer späteren Revolution vor, die diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen würde und somit einen ungeheuren Umfang annehmen könne. Die gleiche Feststellung machen aus einer Großstadt Rußlands eingetroffene Nachrichten, die erkennen lassen, daß in den letzten Wochen ein Stimmungsumschlag in der russischen Bevölkerung Südrußlands eingetreten ist.

153 englische Handelsschiffe vernichtet.

Die „La Plata-Post“ bringt auf Grund amtlicher englischer Meldungen eine Zusammenstellung der Verluste, welche die englische Handelsmarine durch deutsche Kriegsschiffe erlitten hat. Die Angaben beziehen sich auf die Zeit vom Beginn des Krieges bis zum 5. November. Insgesamt wurden in diesen drei ersten Kriegsmonaten 153 englische Frachtschiffe vernichtet. Darunter befinden sich 52 größere Dampfer mit einem Rauminhalt von zusammen 243.992 Tonnen. Die Weigerung der Engländer, das Privateigentum im Seekrieg zu respektieren, hat also dazu geführt, daß ihrer eigenen Handelsmarine recht empfindliche Verluste zugefügt wurden.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Bitterung war sehr unangenehm. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanow, Biegun und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unseren Händen. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 19. Jan. Der französische Tagesbericht besagt: Vom Meer bis zur Dife herrscht heftiges Unwetter. An einzelnen Punkten fanden Artilleriekämpfe statt. Im Raume von Soissons ist keine Veränderung eingetreten. In den Argonnen sind deutsche Angriffe auf die Höhe 263 ohne

Erfolg geblieben. Wir bemächtigten uns mehrerer deutscher Befestigungswerke nordwestlich von Pont à Mousson. In den Vogesen reichlicher Schneefall. Der Feind bombardierte Triann ohne ernstlichen Erfolg. Im Nachbericht heißt es: Infolge einer durch das Blasen einer Granate verursachten Explosion des Munitionslagers ist ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes Va Boisselles eingeebnet worden. Wir mußten es räumen, eroberten es aber in starkem Gegenangriff zurück. Der Feind beschoß St. Paul bei Soissons. Zwei deutsche Flugzeuge fielen innerhalb unserer Linien bei Bar le Duc nieder. Die Flugzeuge waren nahezu unversehrt. Vier Flieger wurden gefangen genommen.

Paris, 19. Jan. General Chertels warnt im „Echo de Paris“ nochmals vor unnötigen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Ein Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergezogen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht sei.

Genf, 19. Jan. (B.P.Z.) Der „Corriere“ läßt sich melden: Ueber Rancy haben seit dem 5. Januar 17 deutsche Fliegerangriffe stattgefunden. In allen Fällen gelang es den Deutschen, erheblichen Schaden an militärischen Bauwerken und an Menschenleben zu verursachen. Ein großer Teil von Rancy ist durch die fortgesetzten Luftbombardements zerstört.

Paris, 19. Jan. Der Berichterstatter des „Matin“ berichtet, daß die Deutschen bei Soissons einen französischen Flieger herabschossen, der auf deutsche Munitionskolonnen Bomben warf. Der Flieger wurde verwundet und seinem Flugzeug der Benzinhälter durchgeschossen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Frankfurt, 20. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Im allgemeinen scheint sich in den letzten Tagen auf dem größten Teil des östlichen Kriegsschauplatzes nichts Bemerkenswertes ereignet zu haben. Nur auf dem rechten Ufer der Weichsel, in Nordpolen, wurde heftig gekämpft. Es scheint sich dort um einen Versuch der Russen zu handeln, durch einen Druck auf unsere linken Flügel den russischen Stellungen im Zentrum Luft zu machen. Von Radzanow war schon die Rede. Biegun liegt gleichfalls an dem Fluß Weichsel, etwa 15 Kilometer weiter stromaufwärts und im Westen von Radzanow, während Sierpe 20 Kilometer südwestlich von Biegun zu suchen ist.

Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart: In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jelsobant in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Die Kämpfe im Orient.

Kopenhagen, 19. Jan. Die „Berlingske Tidende“ erzählt aus Paris: Wie bestimmt verlautet, soll ein französisches Torpedoboot in die Dardanellen eingedrungen und trotz heftigen Bombardements von den Befestigungen auf der europäischen Seite zurückgekommen sein, ohne erheblichen Schaden erlitten zu haben. Während der letzten Fahrt seien bedeutungsvolle Beobachtungen gemacht worden.

Konstantinopel, 19. Jan. Nach über Moskau eingegangenen Nachrichten sind die den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Southchoulat angekommen. Die russischen Gefangenen werden nach Moskau geschickt.

Vom Seekriegsschauplatz.

Rotterdam, 19. Jan. (B.P.Z.) Die „Londoner News“ meldet aus San Juan auf Portorico, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“ immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfährt und im Verlauf der letzten 14 Tagen nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Bermischte Kriegs Nachrichten.

Köln, 19. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meint, daß die deutsche Regierung die Möglichkeit habe, die Beschlagnahme des Mobiliars des Oberleutnants von Winterfeld durch die Beschlagnahme der Möbel des französischen Militärattachés, Oberleutnant Serret, zu vergelten, die sich gegenwärtig noch in Berlin befinden.

Basel, 19. Jan. (B.P.Z.) Wie die schweizerischen Blätter melden, wurden mit Wirkung vom 20. Januar an sämtliche neutrale Ausländer im Oberelsaß benachrichtigt, daß das Verlassen oder Weiterbetreiben des oberelsässischen Operationsgebietes verboten worden ist.

München, 19. Jan. Wie verlautet, hat sich das polnische National-Komitee an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte gewandt, Warschau möglichst zu schonen, da es zahlreiche polnische Kultur-Denkmäler enthalte.

Stockholm, 19. Jan. In Petersburg und Moskau dauert der Arbeiterausstand zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung der sozialistischen Mitglieder der Duma fort. In Petersburg sind 30.000 Arbeiter ausständig, in Moskau 28.000.

Berlin, 19. Jan. In der verunglückten Friedenskonferenz, die vor einigen Tagen in Bern stattfand, stellte der italienische Abgeordnete den Antrag, das Friedensbureau solle gegen die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs protestieren. Die Zusammenkunft lehnte mit Mehrheit ein Eingehen auf den Antrag ab.

Kopenhagen, 19. Jan. Die „Nationaltidende“ erzählt aus London: Die Polizei in Dänemark hat außerordentliche Maßnahmen zur Verhinderung der Spionage getroffen. In den letzten Tagen wurden 2500 Fremde gezwungen, die Stadt zu verlassen.

London, 19. Jan. Die bisherigen Kriegsausgaben Englands betragen laut einer Zwischenbilanz des Schatzkammers bis zum 10. Januar 1915 192 Millionen Pfund Sterling.

Genf, 19. Jan. Aus Perpignan wird gemeldet, daß 5 deutsche Kriegsgefangene Offiziere aus der Zitadelle von Montlouis nach Spanien zu entfliehen versuchten, vor Ueberschreiten der Grenze aber verhaftet wurden.

Tabris, 19. Jan. Der deutsche Konsul, der mit seiner Frau im amerikanischen Konsulat Zuflucht nehmen mußte, ist seit der Einnahme von Tabris durch die Türken ins deutsche Konsulat zurückgekehrt.

London, 19. Jan. Nach einer Meldung der „Times“ aus Washington soll England der Unions-Regierung gegenüber die Erklärung abgegeben lassen, man würde eine Reise der „Dacia“ nach Europa unter allen Umständen verhindern, selbst wenn das Reiseziel des Schiffes Rotterdam sein sollte.

London, 19. Jan. „Daily Chronicle“ läßt sich aus Delhi telegraphieren, Lord Hardinge, Vizekönig von Indien, habe kürzlich erklärt, außer den 70.000 Soldaten, die

vor einigen Monaten auf den Kriegsschauplatz geschickt seien, habe die Kolonie seither noch weitere Mann abgeschickt oder schide sie jetzt.

London, 19. Jan. Neuter meldet aus Sidney die Deutschen, die sich auf Herbertshöhe im Berg Interessel archipel ergeben haben, sind jetzt nach San Francisco im Neigefahren. Vor ihrer Abreise hat der deutsche Oberleutungsbeamte Dr. Haber seinen Dank für die gute Behandlung ausgesprochen.

Politisches.

Mannheim, 19. Jan. Die in Karlsruhe gehaltenen, unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Parteipräsidenten, wie die „Volksstimme“ mitteilt, aus allen Teilen des Landes beschickten. Da auf den 4. Februar der Tag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen war es nötig, über die öffentlichen Hilfsmittel aus während des Krieges und über die gegenwärtige politische Lage eine Aussprache herbeizuführen. Nach einem von dem Parteisekretär Strobel-Mannheim gehaltenen Bericht über die Forderungen grundsätzlicher Art an Staat, Kirche, Wissenschaft, die von der Partei und den Freien Vorkämpften bei der Regierung und den Landesparlamenten erhoben werden sollten. In einem weiteren Vortrag behandelte der Sekretär des Landesvorstandes, Hahn, die innere Parteiorganisation mit besonderer Berücksichtigung der Partei. Abschließende Aussprache ergab die volle Uebereinstimmung der Parteimitglieder mit der von dem Reichstagsabgeordneten Oskar Ged-Mannheim dargelegten Forderung der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, die

Mudolstadt, 20. Jan. Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, gleichzeitig Regent von Schwarzburg-Rudolstadt, konnte am 19. Januar auf eine 25jährige Regierung seines im Jahre 1710 als deutsches Reichsfürstentum proklamierten Landes Schwarzburg-Rudolstadt zurückblicken. Braunschweig, 19. Jan. Der Erbprinz ist an einer Mittelfebris erkrankt. Er mußte sich Sonntag abend operativen Eingriff unterziehen. Nach glattem Verlauf Montag morgen das Befinden den Verhältnissen entsprechend.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. Jan.

(Für unsere Verwundeten) In den Zigaretten hat am letzten Sonntag der katholische Verein seine theatrale Wohltätigkeitsveranstaltung durchgeführt. Wieder war der Saal dicht besetzt. Der Vorverkauf in gleich schöner Weise wie das erste Mal. Der letzte Theaterabend hielt Herr Oberkassier Herr Oberkassier eine herzliche Ansprache an die Verwundeten, feierte in begeisterten Worten unser großes Vaterland und dem Verein für seine Veranstaltung zum Besten der Verwundeten den Dank der Zigarettenverwaltung dar.

(Keine Verkehrskonferenzen.) Das preussische Unterrichtsministerium hat die Abhaltung der Verkehrskonferenzen während des Rechnungsjahres und der Regierungsbegleit Wiesbaden nicht gestattet.

(Fahian-Sebastian.) Der 20. Januar, genannter „Fahian“ unserer Landwirtschaft ist in der Nacht alter landwirtschaftlicher Erfahrung soll an diesem Tage das erste junge Leben der Pflanzenwelt sich betonen und machen, wenn man mit einem normalen Frühlingstendenzen rechnen will. Fahian-Sebastian läßt den Saft in die Ähren aufgehen, sagt die Bauernregel. Von alters her reichte diese Frage von diesen Tagen ab auch wieder mit zunehmender Erfahrung was sich in dem Spruche ausdrückt: Wenn der Farn vor sich an zu langen, kommt die Kälte angegangen, eine Teil kommt die im allgemeinen merkwürdiger Weise fast immer den der trifft.

(Opferwillige Eisenbahner.) Einem verunglückten Beweis von Opferfreudigkeit für Kriegsfürsorgegewandte 2383 Eisenbahnbedienstete der Direktion Wiesbaden, indem sie zum Besten der Heeresverwaltung auf ihre Ersparnisse verzichteten.

(Für die Sanitätshunde.) Das Reichsanimalärwesen hat die Reichsversicherungsanstalt bewilligt für den Verein für Sanitätshunde, Ely Oldenburg, den Betrag von 10.000 Mk.

Milendorf, 20. Jan. Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhielt der Sohn des Maurers Jakob Heinrich Schol, der Gefreite Ewald Schol, ein Eisernes Kreuz, das gestern seinem Vater zugeteilt wurde, da der Sohn vermißt wird.

Diez, 19. Jan. Seit Freitag wird der alte südliche Arbeiter Mager vermißt. Erst, als die zuletzt in einer Wirtshaus gesehen. Es scheint nicht, daß geschloffen, daß der kurzzeitige alte Mann in die Wirtshaus rufen ist.

FC. Niederlahnstein, 19. Jan. 25.000 Mark, die im August 1913 zu Wiesbaden verstorbenen Bauern Guth der evangelischen Gemeinde Niederlahnstein testamentarisch vermacht.

Wiesbaden, 19. Jan. In der Wilhelmstraße fand eine Automobilbrandkatastrophe statt, da der Automobilist plötzlich Feuer gefangen hatte. Der halb verbrannte Fahrer wurde in der Werkstatt gebracht.

FC. Hattersheim, 19. Jan. In der Hattersheim wurde gestern, als der Tag kaum zu begann, im Feld neben der Landstraße ein beschädigtes Auto gefunden. Es scheint ein Militärauto zu sein, das Staatsanwaltschaft nahm an Ort und Stelle den Toten auf. Man vermutet, daß das Auto in Frankfurt gestohlen ist.

Frankfurt, 19. Jan. In der Goldschmidtstraße ein lebensfähiger Knabe von einem Kraftwagen angefahren und lebensgefährlich verletzt. Bei einem Unfall durch Entzündung von Öl entstanden war, ein zwei Personen durch Stichflammen verletzt.

Frankfurt, 19. Jan. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde der im Hauptgüterbahnhof stehende Eisenbahnassistent Karl Schred bei dem Ueberschreiten eines Gleises von rollenden Wagen erfasst, überfahren und fortgetötet.

Frankfurt, 19. Jan. Zu Tode stürzte ein Arbeiter, als er sich in der Nacht zum Sonntag in seine Wohnung begeben wollte. Er fiel über das Treppengeländer und schlug sich einen Schädelbruch zu, der den Tod herbeiführte.

Frankfurt, 19. Jan. Durch einen unglücklichen Zufall zog sich das 16jährige Dienstmädchen Meißner beim Hantieren am Kochherd schwere Brandwunden an, die den Tod des jungen Mädchens zur Folge haben werden.

FC. Groß-Gerau, 19. Jan. Der von uns erwähnte Deutsch-Amerikaner Adolf Goebel in Gerau hat die Summe von 2000 Mk. gestiftet, die dem Toten-Hilfsauschuß für die Witwen und Waisen der im letzten Krieges gestorbenen Arbeiter zugeflossen sollen.

geißelt
weitere

Des Kaisers Dant. Der „Sächsishe Landes-
dienst“ meldet: Die Abordnung des Vorstandes des Deut-
schen Städtetages hatte dem Kaiser Meldung über die
Hindenburgpende für das Ostheer und ihre Ueberreichung
in den Generalfeldmarschall erstattet. Hieraus ist bei dem
Oberbürgermeister Dr. Beutler in Dresden folgender tele-
graphischer Dant eingegangen: Seine Majestät der Kaiser
haben die Meldung von der hochherzigen Hindenburg-
pende der deutschen Städte mit großer Freude entgegen-
genommen und lassen für diese reiche Gabe zum Schutze des
selbstmütigen Ostheeres gegen den russischen Winter herz-
lich danken.

Die musikalische Maus. Am Samstagabend machte sich gegen Schluß des Kirchhauskonzertes in Wiesbaden eine kleine Störung bemerkbar. Die Ursache war eine Feldmaus, die sich offenbar auch einmal in guter Gesellschaft betreten wollte. Glücklicherweise hatte Musikdirektor Schürich, der seine Zuhörer in Bann hält, die Leitung des Konzerts, sonst wäre wahrscheinlich eine Panik entstanden, besonders unter den Damen. Welcher Schrecken auch, wenn sich in den Dessous einer Mondäne eine gewöhnliche Feldmaus verjagen hätte! Uebrigens muß die Maus sehr musikalisch gewesen sein, denn sie erschien erst, als die sinfonische Dichtung „Tasso“ von Elst gespielt wurde, und verschwand wieder, als der letzte Ton der Sinfonie leise verklungen war.

Feldpostdirektor. Kronprinz Rupprecht hat aus
Anlaß der Erledigung des Weihnachts- und Neujahres-
fers durch Armeebefehl dem Armeepostdirektor und sämt-
lichen Beamten der Feldpost im Namen der Armee seine
Anerkennung und seinen Dank für ihre pflichttreue Arbeit
ausgesprochen. Die Feldpost, die bei Beginn des Feldzuges
außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, habe
zeigt, daß sie allen billigerweise zu stellenden Anfor-
derungen gerecht wurde.

von bl — Unser Kriegsbrot. In diesen Tagen der ge-
in in- Bestimmungen über die Bereitung von „Kriegs-
dem to“ wird es interessieren, ein neues derartiges Erzeugnis
der kennen zu lernen. Vorläufig ist es noch nicht gebaden, aber
Leuter weiß davon zu erzählen: In Oesterreich werden

Der Kanarienvogel. Die neueste Nummer der „Aller Kriegszeitung“ enthält folgendes rührende Geschichtchen: Als ich im Begriff stand, mein Geschäftszimmer des Bataillons in einem kleinen Dörfchen, dicht in der Nähe des Feindes, aufzuschlagen, betrat ich ein Häuschen, an dessen Thür stand: Bitte Kanarienvogel nicht vergessen! Eine rauhe Soldatenhand hatte in ungelenkter Schrift dieses geschrieben, und zwar war dieser „Barbar“ ein Sachse, worauf das schön geschungene G in „Kanarienvogel“ hindeutete. Der Schützling war überreich mit Wasser, Zucker und Futter bedacht und ward immer den nachfolgenden Truppendeilen auf diese Art übergeben, von diesen verpflegt und ist so erhalten geblieben.

— Der Kampf in der Luft. Ueber den deutschen Fliegerangriff auf Dänkirchen veröffentlicht „Dailly Chronique“ nach folgenden Bericht eines Augenzeugen: Zwei Uhr vormittags erschienen sieben Flieger über der Stadt. Die Flieger flogen in einer Höhe von 5500 Fuß in gerader Linie. Die Flieger wurden zum Empfang mit einem Geschosshagel überschüttet, was die Deutschen aber nicht hinderte, sich in aller Ruhe die Verteidigungswerte anzusehen. Dann warfen sie schnell hintereinander Bomben. An verschiedenen Stellen brach Feuer aus. Als sich die feindlichen Flieger zurückziehen wollten, wurden sie von zwei belgischen Fliegern angegriffen und es entspann sich ein heftiger Kampf in der Luft. Nach dreieinhalb Stunden schien fünf Deutschen die Munition auszugehen. Sie flogen davon. Die beiden anderen aber setzten mutig den Kampf fort. Plötzlich sah man einen der deutschen Flieger fallen. Er kam auf einem Felde außerhalb der Stadt zur Erde und war sofort tot. Der siebente deutsche Flieger verstand in der Richtung Calais, kam aber nach Einbruch der Dunkelheit zurück und warf drei Bomben.

— Das Elend in Polen. Die Warschauer Zeitung „Gazeta Poronna“ schreibt, daß sich in Rußisch-Polen infolge der kriegerischen Ereignisse ein allgemeiner Mangel an den wichtigsten Artikeln der Lebenshaltung bemerkbar macht. In erster Linie fehlt es an Kohle, so daß auch die meisten Fabrik- und Industriebetriebe zum Stillstand gebracht worden und Hunderttausende von Arbeitern brotlos geworden sind. In der Provinz und insbesondere in den kleinen Städten im Warschauer Bezirke herrscht schreckliches Elend. In Warschau sind die Preise für Kohlen zu einer schauderhaften Höhe hinaufgeschraubt worden. Freies Angebot und Nachfrage herrscht eine solche Differenz, daß viele Einwohner von Warschau nicht in der Lage sind, sich Heizmaterial zu verschaffen.

— In Sibirien. Der Stabsarzt der Reserve Dr. Alfred Cahn aus Rattowitz in Oberschlesien, der in Kasanow ein Dislazarett einzurichten hatte, geriet im September in russische Gefangenschaft. Alle Nachforschungen nach ihm blieben zunächst vergeblich. Am 18. Oktober traf bei seinen Verwandten aus Tobolsk, also aus Sibirien, ein Telegramm ein, worin er mittheilte, gesund und kriegsgefangen zu sein. Am 25. November gelangte ein zweites Telegramm von ihm nach Deutschland, wonach er inzwischen nach Chabarowsk, also noch weiter östlich, verbracht worden ist. Alle Versuche, auf verschiedenen Wegen mit dem Gefangenen in Verbindung zu treten, erwiesen sich bisher als vergeblich.

— Lord Mitdeners Gewissensfragen. Lord Mitdeners wendet sich mit fünf Fragen auf Ehre und Gewissen an die Söhne seines Landes und beschwört sie, sich sofort in des Königs Rost zu werfen. Da seine bisherige Geldversprechungen offenbar nicht viel genügt haben, versucht er es diesmal mit einem Appell an die Männlichkeit: 1. Wenn Du körperlich gesund und zwischen 19 und 33 Jahren bist, bist Du wirklich befriedigt: von dem, was Du heute tust? 2. Bist Du glücklich, wenn Du die Strahlen entlang gehst und andere Männer des Königs Uniform tragen siehst? 3. Was willst Du in künftigen Jahren sagen, wenn Dich die Leute fragen: Wo dienstest Du im großen Krieg? 4. Was willst Du sagen, wenn Deine Kinder groß werden und fragen: Vater, warum warst Du nicht auch Soldat? 5. Was würde mit dem Reich geschehen, wenn jeder so zu Hause bliebe wie Du? Dein König und Dein Land brauchen Dich. Melde Dich heute! Lord Mitdeners Fragen sind sehr fein ausgeflügelt, nur vergißt er dabei, daß er sich damit an ein Volk von Krüppeln wendet, das nicht gern die eigene Haut zu Markte trägt.

Letzte Nachrichten.

Paris, 20. Jan. Im gestrigen französischen Bericht heißt es: In Belgien herrscht Schneesturm. Es fand eine zeitweilig aussehende Kanonade statt. Es fand eine im Gebiet von Arras, wo unsere schwere Artillerie die feindlichen Batterien mehrmals zum Schweigen brachte. Wie gestern gemeldet, entrickele sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht bei La Voiselles, wo wir unsere Stellungen räumen mußten. Der Feind erneuerte an diesem Teil der Front seine Angriffe nicht. Im Abschnitt bei Soissons folgte der Beschießung von St. Paul kein Infanterieangriff. In Moneta östlich Soissons und im Abschnitt bei Reims fanden Artilleriekämpfe statt. Nördlich von Pont à Mousson eroberten wir vier neue Schanzarbeiten im Le-Prêtre-Walde, wo wir jetzt 500 Meter deutscher Schützengräben besetzt haben.

Amsterdam, 20. Jan. Die Blätter melden aus Blijssingen: Heute mittag ist auf der Schelde auf der Höhe von Rieuws Sluis eine zur Marine gehörige Motorschaluppe auf eine Mine gestossen und explodierte. Das Fahrzeug mit seinen fünf Insassen, einem Offizier und vier Gemeinen wurde mit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksfalles wurden nur einzelne Körperteile gefunden.

Amsterdam, 20. Jan. Am Samstag morgen verfuhrte das englische Schiff „Ghar“ auf der Höhe von Deal das belgische Petroleum-Tankboot „Grivau“ anzuhaken, um es zu durchsuchen. Bei dieser Gelegenheit erlitt das englische Schiff einen Unfall und sank. 17 Mann der Besatzung erranken.

Berlin, 20. Jan. Englische Blätter melden, daß die an die Familienoberhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Aufstellung von 300 000 jungen Leuten ergeben habe, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder der Flotte Dienst zu tun.

Budapest, 20. Jan. Der „Vesti Kaplo“ teilt mit, daß er von einem ungarischen Fregatoffizier, der am 10. Januar nach Braunschweig flog, folgendes erfahren habe: Die Russen

hohen Teile ihrer Einschließungsarmee zurückgezogen. Ihre Unternehmungslust gegen die Festung ist sehr abgeklungen. Dagegen erringen die Belagerten bei ihren Ausfällen stets große Erfolge.

Wien, 20. Jan. Koda Koda, der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet seinem Blatte: Bei Tarnow liegen die Schützengräben nur 400 Meter von einander entfernt. Die schweren Geschütze auf unserer Seite liegen den Bahnhof von Tarnow um. Am Sonntag herrschte überall Ruhe.

Rotterdam, 20. Jan. Aus London wird gemeldet: Man fürchtet, die Russen werden in Südpolen wieder mehrere Kilometer zurückweichen. Auf der Linie Radom-Opotow südlich der Lysagora seien die Vorbereitungen dazu bereits getroffen.

Budapest, 20. Jan. Nach übereinstimmenden Berichten sämtlicher hiesiger Blätter sind die Kämpfe in den Karpaten wieder im Zuge. Die Wege sind zugestoren. Seit gestern herrscht ergiebiger Schneefall, der für unsere Truppen sehr vorteilhaft ist, da der Train und die Nachschube mittels Schlitten herangeschafft werden müssen.

Wien, 20. Jan. Die „Südwestliche Korrespondenz“ erzählt aus Petersburg: Der Zar leidet an Influenza, die er sich bei seinem letzten Aufenthalt an der Front zugezogen habe. Er legte der Erkrankung anfänglich keine Bedeutung bei. Erst als Fieber ausbrach, kehrte er nach Petersburg zurück.

Salzburg, 20. Jan. Auf allen Instrumenten der hiesigen Erdbenenkarte fand die neuerliche Aufzeichnung eines ziemlich starken Bebens statt. Die Herdbistanz ist 500 Kilometer. Auf dem römischen Schüttergebiet dürfte dieses Beben Schäden verursacht haben.

Rom, 20. Jan. Gestern früh erfolgte ein heftiger Erdstoß in Kalabrien zwischen Caserta und Catanzaro. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik. Wie es heißt, ist nur wenig Materialschaden angerichtet worden. Menschenverluste sind bis jetzt nicht gemeldet worden.

Rom, 20. Jan. Als der Abokat Romalai in Arezzo einen Vortrag beginnen wollte, der von den Anhängern einer Intervention Italiens veranlaßt worden war, wurde er von dem Publikum mit dem Rufe: Nieder mit dem Krieg! daran verhindert. Es kam zu Tätlichkeiten. Die Anhänger einer Intervention mußten sich zurückziehen.

Paris, 20. Jan. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid sind der Infant Don Jaime und die Infantin Beatriz neben anderen Mitgliedern der königlichen Familie ebenfalls am Scharlach erkrankt.

Konstantinopel, 20. Jan. Das Hauptquartier meldet: Während eines nächtlichen Angriffes gegen die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend von Corna eine Mitteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Washington, 20. Jan. Das Staatsdepartement teilt mit: Die Stadt Mexiko ist gut geschützt, der Polizeidienst läuft nichts zu wünschen übrig. Eine Anzahl Ruhestörer sind hingerichtet worden. Die Bevölkerung ist ziemlich beruhigt.

In Feindesland auf Posten.

Kalt weht der Sturmwind durch die Fluren,
Und nachts gibt es jetzt Frost und Reis;
Da werden dann uns armen Kriegern
Die alten Götter kalt und steif.
Auf Feldwache mußt' ich heute zieh'n
Und Posten steh'n in dunkler Nacht,
Da hab' ich in den stillen Stunden
An Euch, Ihr Lieben daheim gedacht.
Sie schlafen wohl in ihrer Kammer
Und Gottes Engel halten Wacht,
Dah ihnen nichts zu Leid geschehe,
An ihrem Bett die ganze Nacht.
Nun betet auch für Euren Bruder,
Dah ihm nichts Böses soll gescheh'n,
Wenn er in diesen dunklen Nächten
Muß Posten auf der Feldwache steh'n.
Und dah er, wenn der Krieg zu Ende,
Wenn Gott es will, wird's bald gescheh'n,
Auch wiederkehrt in Eure Mitte,
Dann gib's ein frohes Wiederseh'n!

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 19. Jan. Infolge der lebhaften Nachfrage auf dem Schweinemarkt und bei einem Angebot von 1914 Schweinen, das sich 626 weniger als auf dem vorrückigen Hauptmarkt schnellsten die Preise für vollfleischige Schweine von 80 bis 150 Kilo um 2 bis 3 Pfennig, die unter 80 Kilo um 3 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht in die Höhe, so daß für erstere Qualitäten 86 bis 87 Pfennig, für letztere 83 bis 85 Pfennig bezahlt wurden. Der Auftrieb wurde bei lebhaftem Handel rasch geräumt. Auf dem Rindermarkt war schleppender Geschäftsgang; die Preise gingen für Ochsen, Bullen und Kühe etwas herab, Kälber hielten die seit Mitte Dezember notierten Preise, während Schafe um 4 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht einen Sprung in die Höhe machten.

Mainz, 19. Jan. Die nächste Versteigerung von kriegs-unbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet Samstag, 23. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, im Hof der neuen Dragoner-Kaserne in Mainz, Lombacherstraße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, 21. Januar: Meist trübe und neblig, ohne erhebliche Niederschläge, etwas milder.

Verantwortlicher Schriftleiter: Oskar M. Müller.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine Reichswollwoche stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Hemden- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Lieberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

In dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung E. B.

Fürst zu Salm-Horstmar.

Spendet Musik-Instrumente.

Um den Reserveteilen des Heeres und der Marine eine Musik zu verschaffen, wird um Verwendung von Musikinstrumenten aller Art (Hörner, Klarinetten, Trompeten, Waldhörner, Tenorhörner, Posaunen, Bass tuben, kleine und große Trommeln usw.) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die Spende von Mund- und Ziehharmonikas sehr erwünscht.

Ein jeder weiß: Bei den unbeschreiblichen, still und heldenmütig ertragenen Strapazen unserer wackeren Kämpfer zu Lande und zu Wasser ist eine anfeuernde Musik von größter Bedeutung. Diese zu ermöglichen, ist unsere vaterländische Pflicht. Sie soll durch Not und Tod unsere Helden zum Siege führen! Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spenden, der tue es! Geben nimmt der Verlag der „Zeitung für das Dilltal“ mit Dank entgegen.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21/22.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst.

Für das Rote Kreuz

Sind weiter hier eingegangen und dem Herrn Schatzmeister Gail überwiesen worden: Von Herrn Schreinermeister Simon in Sinn 3 Mk., von der Freiwilligen Feuerwehr in Allendorf 20 Mk., von Herrn Kreisverwalter Moos in Donsbach 1 Mk., von Herrn Lehrer Adam in Hirschberg 25 Mk., von Herrn Adolf Most in Langenbach 50 Mk., von Fräulein Olga Most daselbst 5 Mk., von Frau Georg Heinrich Habicht Wwe. in Giesbach 2 Mk.

Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen gefallener Krieger

Gingen ein von Herrn Lehrer Adam in Hirschberg 25 Mk.; der Betrag wurde an das Kaiserliche Postamt abgegeben.

Ferner sind für die kriegsnotleidenden Ostpreußen eingezahlt und dem Herrn Oberbürgermeister in Königsberg überandt worden: Vom Obst- und Gartenbauverein in Oberfeld 30 Mk., von Ungenannt durch Vermittlung der Disconto-Gesellschaft in Berlin 250 Mk., von Herrn Pfarrer Endres in Weilsen 10 Mk., von den Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern des Bahnhofes Dillenburg 80,20 Mk.

Außerdem sind von Ungenannt (durch Vermittlung der Disconto-Gesellschaft in Berlin) für die kriegsnotleidenden Elsf-Lothringens 250 Mk. gespendet worden, wofür der Staatssekretär, Herr Graf von Roeder in Straßburg, seinen besonderen Dank ausgesprochen hat. Allen Gebern besten Dank.

Dillenburg, den 20. Januar 1915.

Die Kreiskommunalhelfer.

Frische Landbutter,
per Pfd. Mk. 1,20,
empfiehlt C. Hassert.

**Schlesw.-Holst.
Tafelbutter**

tägl. frisch aus der Molkerei
empf. billigt in Rohsendung.
Gand Wendt Nachf. in
Duisburg. Preisangabe u. Ver-
sandbedingung umsonst u. frei.
Garantie: Zurücknahme.

Ein ordentlicher Junge
zum Fleischaustragen u. leicht.
Arbeiten gesucht. 111
Carl Decker, Hauptstr. 89.

**Gerrichtliches
Wohnhaus**

in Dillenburg baldigst zu
mieten, evtl. zu kaufen ge-
sucht. Schriftliche Angebote
unter N. 157 an die Ge-
schäftsstelle der Zeitung für
das Dilltal erbeten.

Jugelaufen

ein großer Bernhardiner-
hund. Abzuholen gegen Er-
stattung der Anzeige- und
Futterkosten bei
Carl Decker,
Niederrhofbach, Dillkreis.

Ca. 20 Ctr. Stroh
zum streuen,
ca. 50 Ctr. Heu
oder Grammet
kauft

Carl Decker, Hauptstr. 85.

Schneider

zur Anfertigung von Militär-
Waffenrocken und Dosen gegen
gute Löhne gesucht.

C. Saparose.

Tüchtige Arbeiter
finden dauernde Beschäfti-
gung gegen hohen Lohn.

**Cementfabrik Hausa,
Paiger.**

Ein in Küche und Haus-
halt erfahrene

Mädchen

sofort gesucht. 109
Nob. durch die Geschäftsst.

Revisions- und Treuhand-Büro

des vom Amtsgericht beauftragten und von der Handelskammer öffentlich angestelltem und beauftragten Bücherrevisors

Ferdinand Beier, Siegen.

Freudenbergerstrasse 5.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Dillenburg hat in seiner Sitzung vom 18. Dezember 1914 auf Grund des § 9 Abs. 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die Beschlüsse der hiesigen Abgabekassen in Dillenburg vom 25. Juni und 23. Juli 1914 genehmigt, wonach zu den Kosten der Anlage eines Bürgerkriegs an der Nordseite der Straße „Gohl“ die Eigentümer der an dieser Straße liegenden Grundstücke gemäß § 2 des Ortsstatuts vom 8. 10. 1901 betreffend die Aufbringung der Kosten zur Aufhebung und Unterhaltung von Bürgerkriegs im Bezirk der Stadt Dillenburg, die Hälfte beitragen sollen und zwar nach Maßgabe des vorchriftsmäßig offen gelegten Planes von Kostennachweisen.

Der Bezirks-Ausschuß:
ges. Lina.

Vorher den Beschlüssen des Bezirksausschußes zu Dillenburg vom 18. Dezember 1914 bringen wir hinzu gemäß § 9, Absatz 5 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 mit dem Vermerk zur Kenntnis, daß den Beteiligten gegen den Beschlüssen des Bezirksausschußes die Beschlüsse binnen 2 Wochen offen steht.

Auf unsere Bekanntmachung in Nr. 172 der Zeitung für das Dilltal vom 25. Juli 1914 nehmen wir noch Bezug.

Dillenburg, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat: Gierlich.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Ortsstatuts betr. die Reinigung der öffentlichen Wege in der Stadt Dillenburg haben die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke die Pflicht, die Wege und Bürgersteige einschließlich der Rinnen von Eis und Schnee zu befreien und ihre Beseitigung mit abkämpfenden Stoffen bei Mitternachts vorzunehmen.

§ 3 der bezüglichen Polizei-Verordnung lautet: Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eismassen mit abkämpfenden Mitteln (Sand, Asche u. dgl.) befreit sein.

Nach § 6 a. a. O. tritt bei Ruwiderverhandlungen Bestrafung mit 9 M. evtl. einer Haftstrafe von 3 Tagen ein.

Dillenburg, den 20. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Gierlich.

Dillenburg.

Reichs-Woll-Woche.

Donnerstag, den 21. Januar 1915.

Legt die Kleiderbündel zum Abholen zurecht oder sendet sie in den Neuhoffischen Saal hier.

Am Mittwoch, den 27. ds. Mts., vorm 9½ Uhr sollen auf der Bürgermeisterei in Donsbach an die Benachteiligten verdingen werden:

Brechen, Anfahren und Zerklüftung von 184 cbm Decksteinen.

Liefern von 36 cbm Bindematerial.

Donsbach, den 18. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Wir suchen

zum sofortigen Eintritt für dauernde
Beschäftigung gegen guten Lohn einige
tüchtige

Walzer.

**Theodor Wuppermann,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Schlebusch-Mansfort,
Bandeisenwalzwerk.**

Sammelt und spendet

für unsere Schulter an Schulter mit der
türkischen Streitmacht stehenden Brüder!

Weitab von den Grenzen des Vaterlandes steht eine beträchtliche Anzahl deutscher Kämpfer, um gemeinsam mit unseren osmanischen Waffenbrüdern auf den entfernten Schlachtfeldern für das Niederringen der gemeinsamen Feinde zu streiten, zu kämpfen, und wenn es sein muß, zu fallen. Auch dieser todesmutigen Landsleute wollen wir gedenken; auch ihnen das mitfühlende Herz und die spendende Hand nicht vorenthalten; auch sie alle sollen Anteil haben an den Reichen der Liebe, die wir alltäglich in großen Mengen an unsere Braven zu Lande und zu Wasser hinausgehen lassen. Auch der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Zuführung von Liebesgaben nach der Türkei in die Hand genommen und wendet sich nun an Deutschlands Volk in Stadt und Land mit der Bitte, mitzuhelfen, auf daß kein erreichbarer Teil unserer weitaus von der Heimat ringenden Söhne und Brüder unbedacht bleibe.

Sendet uns Eure Gaben und wir werden für deren gewissenhafte Zuführung sorgen. Herzlich gerne werden wir unsere vermittelnde Tätigkeit auch für die den türkischen Waffenbrüdern und dem roten Halbmond zugedachten Spenden eintreten lassen, deren Kampfesziel auch das unsrige bleibt, und die zu erfreuen ein Gebot unserer Dankeschuld gegenüber einem uns in schweren Tagen zur Seite stehenden Freunde ist. Unter der großen Zahl der an Euch, Brüder und Schwester, herantretenden Bitten überseht die von uns ausgesprochene nicht! Der Verlag der „Zeitung für das Dilltal“ nimmt Spenden mit Dank entgegen.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21/22.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst.

Postfachkonto: Berlin 20 879.